



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

No. 4.

Herausgegeben vom Vorstande.

IX. Jahrg.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.  
In der Postzeitungsliste unter No. 97 eingetragener. Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschliessl. Bestellgeld).

Berlin, den 15. Februar 1899.

Anzeigen-Preis:  
die gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 2 Pfg., für Mitglieder 10 Pfg.

### Reines Edelmetall?

»Erkenne Dich selbst!«

Es ist fraglos vonnöten und kann dem Gedeihen des Ganzen nur nützen, wenn das aufstrebende Vereinsgebilde wiederholt mit bezug auf seine Festigkeit und sein Gefüge einer gründlichen Prüfung unterworfen wird, wenn seine »Techniker« und »Baumeister« vorurteilsfreie und offene Kritik an ihm üben und die Inwohner des Vereinsgebäudes auch auf dessen Mängel hinweisen, die in verschiedener Art bestehen können. Betrachten wir uns heute darauthin einmal das zum Zwecke des Aufbaues verwendete und noch stets zu verwendende Material.

Achtzig Zweigvereine: dreitausend und fünfhundert Mitglieder — wie schön, wie erhebend das klingt, wie das dem Selbstgefühl schmeichelt! Welch ein Fortschritt im Laufe der letzten zwei Jahre! Aber — der Pferdefuss kommt nach: ausgefertigt wurden seit Bestehen des Vereins, d. i. während acht Jahren, bereits zehntausend Mitgliedsbücher. Diese Thatsache, vorgenanntem Ergebnisse gegenübergestellt, dürfte allein schon genügen, dem schwellenden Hochgefühl einen kleinen Dämpfer aufzusetzen; denn wenn man weiss, dass von den überhaupt aufgenommenen Mitgliedern nahezu zwei Drittel wieder im Alltagsgewühl verschwunden sind, dann legt man sich wohl einigermaßen beklommenen Herzens die Frage vor: woher das? und schaut sich daraufhin auch das jetzt vorhandene Material an. — Nicht alles ist Gold was glänzt, es befindet sich darunter auch eine erstaunliche Menge von gleisendem Talmi. Das dürfen wir uns nimmermehr verhehlen, wenn wir uns nicht recht verhängnisvollen Selbsttäuschungen hingeben wollen. Dieses »Talmi« erkennen wir jedoch in den meisten Fällen erst dann als solches, wenn es den Glühofen des Vereinslebens als eine Art Schlackenabsonderung verlässt, wie vorhin genannte »zwei Drittel«. Das bei

dieser gewiss sehr grossen Schlackenabsonderung auch manches Stücklein Edelmetall mit hinwegfließt, kann nicht Wunder nehmen und wird gänzlich niemals zu verhüten sein. Was aber gethan werden kann, ist, dass das dem Verein übergebene »Roh-Erz« stets auch dem neuzeitlichen Läuterungs- und Verbesserungsverfahren unterworfen und also, wo irgend die Möglichkeit vorhanden, zu vollwertigem Material herausgearbeitet wird.

Sehen wir uns unsere heutigen Talmi-Mitglieder etwas näher an. Der eine Teil derselben macht zwar viel in Worten, regelt aber selten seine Thaten darnach. Ein anderer Teil huldigt der durchaus irrthümlichen Ansicht, dass seine Bemühungen ihm wenigstens Anerkennung und Dank von seiten der Kollegenschaft einbringen müssten. Wieder andere bilden sich ein, dass der Verein sich schon durch ihre blosse passive Mitgliedschaft hochgehrt fühlen müsse, da sie es für ihre Person ja »eigentlich gar nicht nötig« hätten, sich den Bestrebungen zu widmen. Nun ist aber in der That nichts undankbarer als das Vereinsleben und darum, weil diese »Halben« von falsche Voraussetzungen ausgehen, halten sie sich auch nur kurze Zeit in den Reihen der Organisierten auf, bzw. lassen sich höchstens als tote Glieder mitschleppen; das letztere ist meistens selbst mit denjenigen bis dahin vollwertigen Mitgliedern der Fall, die eine höhere Standesstellung erklimmen bzw. eine geschäftliche Selbständigkeit erreichen.

Nun zu den Viertel- und noch geringwertigeren Mitgliedern, die meist nur als »Eintagsfliegen« auf der Bildfläche erscheinen. Die meisten davon führt uns die Institution unserer Stellenvermittlung zu. Besonders interessante Studien in dieser Beziehung kann man in Berlin machen. Nur, um des Stellennachweises mit den Vereinsmitgliedern in gleicher Weise theilhaftig zu werden, erwerben diese die Mitgliedschaft und lassen,

sobald sie erst wieder in Stellung sind, nichts mehr von sich hören, wenigstens nicht eher, als bis sie wieder mal des Arbeitsnachweises bedürfen. Sind in der Zwischenzeit nur einige Monate verstrichen, dann wird der Monatsbeitrag »nachbezahlt«; im entgegengesetzten Falle tritt man »neu« bei. Dass diese Namen-Mitglieder, besonders wenn sie dem Privatgärtnerstande zugehören, dem Verein die teuersten werden, das heisst die grössten Ansprüche an die Vereinskasse stellen, wird einleuchten. Dass für sie der Verein, da sie — diese krassesten aller Egoisten — ihn nur als für ihre persönlichen Interessen bestehend, als stets ergiebige Milchkuh betrachten, niemals genug thun kann, erklärt genugsam der Beweggrund ihres Beitritts zum Verein.

Wenn wir zurzeit beobachten können, dass sich fortdauernd mehr Privat- bzw. Herrschaftsgärtner dem Verein anschliessen, so erscheint das dem aus der Ferne Beobachtenden als ein erfreuliches Zeichen. Wer jedoch Gelegenheit hat, der Sache tiefer auf den Grund zu gehen, den erfüllt diese Entwicklung mit steigender Besorgnis; denn leider muss festgestellt werden, dass die meisten hiervon auch nur der Stellenvermittlung wegen Mitglieder werden, ein höheres Interesse am Verein aber nicht bekunden.

Kollegen! Das Frühjahr ist vor der Thür, der Stellenwechsel nimmt gerade jetzt wieder seine grösste Ausdehnung an. Manche Mitglieder, die dem Verein in Treue ergeben sind, werden nach hier oder dort hin zerstreut. An Euch, die Ihr zu dem Edelmetall gehört, wenden wir uns und rufen Euch zu: werbt neue Kämpfer für unsre Sache, wohin ihr auch kommen mögt, und gründet weitere Zweigvereine! Ein dichtmaschiges Netz von Zweigvereinen muss unser ganzes deutsches Vaterland überziehen; kein Ort, wo die genügende Anzahl von Kollegen beschäftigt ist, darf schliesslich mehr zurückstehen. Für jeden geschäftlich nichtselbstständigen Gärtner muss es als eine Blamage gelten, wenn er dem Verein nicht angehört. Doch nein, dieses Zurufes wird es nicht mehr bedürfen, dieser Eurer Pflicht seid Ihr Euch allein bewusst und Ihr werdet auch dementsprechend handeln. Was ich Euch recht sehr ans Herz legen möchte, ist dieses, die Lehren aus dem hier Vorgeführtem zu ziehen, das heisst: unablässig erzieherisch auf alle Mitglieder einzuwirken, damit ihnen die Vereinsideale und die Vereinsdisziplin in Fleisch und Blut übergehen, damit auch alle jetzt nur erst als halbe oder minderwertige Vereinskräfte gelten könnenden Kollegen sich zu vollwertige Glieder entwickeln, ihren Platz würdig ausfüllen und in jeder Beziehung ihre Schuldigkeit thun. Erst dann, erst, wenn eine durchgreifende, planmässige Erziehung allerwegen platzgreift, wenn die Grundsätze des Vereins immer und immer wieder nach allen Richtungen hin erörtert werden, wenn und wo alle in betracht kommenden berufswirtschaftlichen Fragen erwogen und beraten werden, sodass jeder in die Lage versetzt wird, sich selbst eine geklärte Meinung zu bilden, erst dann können wir erwarten, dass die gesamte Mitgliedschaft eintreten wird, wo es gilt, des Standes Ansehn zu wahren und zu fördern und die Interessen zu vertreten stark und unerschütterlich in Einigkeit und Macht. Ihr, die Ihr das Zeug dazu habt, die Ihr befähigt seid, in diesem Sinne zu wirken, sorgt dafür, dass es geschieht; sorgt dafür, dass alles »Roh-Erz«, soweit die Möglichkeit vorhanden, in klingendes

Edelmetall umgearbeitet wird. Nur dies wird unsre Stärke, nur dies verbürgt uns die Macht, und die Macht allein verbürgt den Erfolg! \*

## Lygodium japonicum,

ein rankender Schnitt-Farn.

Von F. C. Günther, Kleinburg-Breslau.

Japan und China, das Heimatland so mancher schönen Pflanzen-Gattung, die wir in unseren Culturen haben, ist auch die Heimat des im Nachstehenden beschriebenen rankenden Farn, der wohl mit zu denjenigen rankenden Schnittgrün-Pflanzen gehört, die zur feineren Binderei unentbehrlich sind. Dennoch findet man ihn selten in den Culturen zur Schnittgrün-Gewinnung.

Die Anzucht aus Samen ist dieselbe wie bei anderen Farn, und übergehe ich deshalb das Schildern des Verfahrens, indem ich es als hinreichend bekannt annehme, bemerke jedoch, dass dieser Farn in seiner frühesten Jugend etwa bis zum fünften Fiederblatt ein sehr langsames Wachstum zeigt. Es mag wohl dies der Grund sein, weshalb demselben trotz seiner zierlichen eleganten Ranken so wenig Beachtung geschenkt wird.

Seine Fortpflanzung durch Teilung ist die rationellste und kommt man dadurch schneller zum Ziel.

Im Monat Januar bzw. Februar, nachdem die Ranken ihre Verwendung gefunden haben, beginne man die abgeschnittenen Pflanzen zu zerteilen und pflanze sie in kleine Töpfe in sandige Haideerde, stelle die Töpfe in einen mit Fenstern abgeschlossenen Kasten des Vermehrungsbeetes, spritze die Töpfe tagsüber nach Bedarf und Sorge für eine Beet-Wärme von 20—25° R. Nachdem sich die Triebe zu zeigen beginnen, binde man sie auf, und pflanze sie, wenn nötig, in grössere Töpfe. Sind sie in guter Entwicklung begriffen, so Sorge man durch öfteres Umpflanzen, genügende Bodenwärme (17—20° R.) und eine mit Feuchtigkeit gesättigte Luft für rasches ungestörtes Wachstum. Ende Mai richte man ein Haus mit Satteldach, welches im Durchschnitts-Profil mindesten eine Höhe von 2—4 m. hat, zum Auspflanzen her. Es wird die mittlere Stellage aus dem Hause entfernt und vermittelt fusshoher Bretter ein Pflanz-Beet hergerichtet (die Breite und Länge richtet sich nach den Grössenverhältnissen des Hauses). Hierin bringt man eine Erdmischung von ungesiebter Haideerde und etwas Sand in der Stärke von 25—30 cm. Die Grundfläche des Beetes wird vorteilhaft mit Ziegelstückchen drainiert. Ueber dem Beet als auch am Dache des Hauses ziehe man lotrecht gegenüberstehend Drähte in 25 cm Entfernung. Die beiden Drähte werden durch Bindfaden in regelmässiger Entfernung von 25 cm verbunden, an welche die Farn gepflanzt werden. In kurzer Zeit werden die sich entwickelnden Ranken ihre Wanderung den Bindfaden entlang antreten; man achte jedoch darauf, dass höchstens zwei Ranken an einen Faden empor klimmen, damit dieselben ihre Zierlichkeit behalten. Die weitere Behandlung besteht in einer feuchtwarmen Luft, Schattieren an heissen Tagen und eine öftere Düngung mit aufgelösten Kuhfladen. Durch möglichst volles Sonnenlicht während der Wachstumsperiode erzielt man eine hellgrüne Färbung der Wedel, im geschäftlichen Verkehr die begehrteste. Man beschatte deshalb nur während der Mittagsstunden

bei heissen Tagen. Ohne Schatten ist reichliches Spritzen notwendig. Im September bereits kann der Schnitt der Ranken, die zu den feinsten Blumengewinden an erste Stelle verwendet werden können, begonnen werden. Zur Ueberwinterung genügt eine Temperatur + 8°R. Schliesslich bemerke ich noch, dass eine gut gepflegte Anlage mehrere Jahre schnittfähig ist.

### Einiges über Ziergräser.

Von Albert Lehmann.

Die Ziergräser finden im grossen und ganzen eigentlich nicht die Beachtung und Verwertung, die sie verdienen; denn sie sind sowohl für die Landschaftsgärtnerei als auch für Binderei besonders, einige auch als Topfpflanzen, sehr gut verwendbar und bilden daher auch für Handlungsgärtner einen ziemlich lohnenden Artikel.

In der Landschaftsgärtnerei ist ihre Verwendung sehr mannigfach. Sie eignen sich sehr gut zur Einzelstellung zwischen Rasen, sind auch, zu kleineren oder grösseren Gruppen zusammengestellt, sehr effektiv. Besonders an Ufern von Seen, Teichen u. s. w. sind sie bei entsprechender geschmackvoller Anordnung und Zusammenstellung von grossartiger Wirkung. Ebenso gereichen sie jedem kleineren Privatgarten, sowie jeder öffentlichen Anlage zur Zierde, für letztere noch besonders, weil sich mit ihnen ganz kolossale Gruppen herstellen lassen, da einige Arten eine ganz erstaunliche Höhe erreichen. So z. B. *Panicum giganteum spectabilis*, ein bis 2 m hochwerdendes Gras mit grossen, aber doch zierlichen bräunlichen Blütenrispen; ferner *Andropogon formosum*, *Gynerium argenteum*, *Gymnothrix caudata* und *latifolia*, die auch eine Höhe von 1,50 m und darüber erreichen. Alsdann lassen sich auch die 1—1½ m hohen Eulalien-Arten und zur Einfassung die niedrigen Gräser, als *Cyperus natalensis* und grüne und auch bunte *Carex*-Arten verwenden.

Als Solitärpflanzen eignen sich besonders die buntblättrigen Gräser, vor allen Dingen *Arundo Donax* fol. var., eine prächtige, bis 1 m hohe, weissbunte Grasart. Ihre Blätter werden bis zu 10 cm breit und bilden diese Pflanzen, zu 3—5 Stück zu einer kleinen Gruppe zusammengepflanzt, ein wirklich schönes Schaustück. Ferner *Eulalia jap. sol. var.*, ebenfalls weissbunt, jedoch schmalblättriger, *Eulalia jap. zebrina* mit gelben Querstreifen, *Eulalia gracillima univittata*, grün mit ganz schmalen Blättern. — Für Bindezwecke sind fast sämtliche Gräser brauchbar, die einen durch ihre Blätter resp. ganze Stiele, die anderen durch die Blüten. Durch die Blätter sind alle vorgenannten grünen und bunten Gräser verwendbar, ganz besonders zu feinerer Binderei die Blätter von *Arundo* und Stiele von Eulalien, *Elymus glauca* und *gigantea*, ausserdem auch das bekannte Bandgras *Phalaris*.

Zur Binderei sind ferner die Blütenstiele von *Panicum*, *Pennisetum*, *Ruppelianum* mit rötlichen, *Pennisetum longystilum* mit weisslichen Blüten, *Melica altissima*, *atropurpurea*, *Uniola latifolia* und *Cyperus alternifolius* ausserordentlich gut geeignet.

In Töpfen lassen sich die meisten niedrigen Gräser ganz gut kultivieren. Ziemlich bekannt ist ja schon *Cyperus alternifolius* (fälschlich *Papyrus* genannt) und *Isolepis gracilis*. Ausserdem wären noch

besonders zu empfehlen: *Cyperus natalensis* mit glänzend grünen Blättern, *Carex acuta* fol. var. (weissbunt) und *aurea* (gelbbunt), *Eulalia jap. fol. var.* und *Arundo*.

Die Kultur der Gräser ist ziemlich einfach. Die Vermehrung geschieht hauptsächlich durch Samen und durch Teilung. Den Samen sät man im März im warmen Mistbeet aus und pikiert dann die jungen Pflanzen, hält diese dann etwas schattig und lüftet reichlich. Anfang bis Mitte April pflanzt man sie in Stecklingstöpfle und härtet sie dann nach und nach ab. Im Mai, wenn keine Nachfröste mehr zu erwarten sind, pflanzt man sie völlig im Freien aus. Ihre weitere Behandlung besteht nun nur im fleissigen Giessen bei Trockenheit. Auch ist ihnen ein öfterer Düngguss sehr von Vorteil.

Den Winter halten nur wenige Gräser vollständig im Freien aus, so z. B. *Melica* und *Phalaris*. Aber für die meisten genügt schon eine ½ Fuss hohe Laubdecke, so für sämtliche Eulalien, *Panicum*, *Elymus*, *Pennisetum* und *Carex*. *Arundo*, *Gynerium*, *Gymnothrix* sowie *Cyperus natalensis* werden im Oktober herausgenommen und im Kalthause oder auch im warmen Keller eingeschlagen. *Andropogon formos.* und *Pennisetum* behandelt man am besten als einjährige Pflanzen, sät sie also jedes Frühjahr von neuem aus. *Cyperus alternifolius* vermehrt man auch ganz gut durch Stecklinge, die zeitig im Frühjahr auf das Vermehrungsbeet gesteckt und dann in Töpfen kultiviert, sehr gut wachsen.

Die Vermehrung der Gräser durch Teilung geschieht bei denjenigen, die zur Ueberwinterung herausgenommen werden müssen, gleich im Herbst, da sie sich dann besser einschlagen lassen; für die anderen dagegen ist das Frühjahr die geeignetste Zeit.

### Fragenbeantwortungen.

Beantwortung der Frage 2: **Welches sind für die Bodenseegegend die besten Aepfel- und Birnensorten a. Tafelsorten I. und II. Ranges, b. Wirtschaftssorten I. und II. Ranges, c. Mostsorten.** Die Beantwortung dieser Frage erschwert sich schon aus dem Grunde, weil der Herr Fragesteller nicht angegeben, 1. welche Gegend des Bodensees gemeint ist, 2. in was für eine Lage das Grundstück liegt, und 3. ob die Sorten für Hochstamm oder Zwergform bestimmt sind. Angenommen ist bei nachfolgender Beantwortung Hochstammform, jedoch auch für andere Formen passende Sorten sind angegeben. Diesem Falle Rechnung tragend, ist die Anzahl der angegebenen Sorten vergrössert. Das Klima der Bodenseegegend ist für den Obstbau sehr geeignet und sind folgende Sorten daselbst mit Erfolg gepflanzt und erfreuen die Besitzer durch gute Ertragsfähigkeit: Aepfel. a. Tafelsorten I. Ranges: Deans Codlin, Findling von Bedfordshire, Goldparmaine, Gravensteiner, Gravensteiner (roter), königl. Kurzstiel, GoldreINETTE von Blenheim, Cox' OrangenreINETTE, Parkers Pepping, Ananas-, Baumann's-, Canada-, Graue französische-, Landsberger-, Muscat- und Engl. Granat-ReINETTE, Schöner von Boscoop, Virg. Rosenapfel und Transperent von Croucels. — Tafelsorten II. Ranges: Charlamowsky, Kaiser Alexander, Kasseler- und Orleans-ReINETTE, Roter Eiserapfel, Weisser geflammtter Cardinal (in Norddeutschland vielfach als

Gravensteiner). b. Wirtschaftssorten I. Ranges: Boikenapfel, Langton's Sondergleichen, Taffetapfel (spätblühender), dito (weisser Winter), Wellington, Luikenapfel. II. Ranges: Grüner Fürstenapfel, Rhein. Bohnapfel, Hawthornden Herzogin Olga, Jacob Lebel, Champagner Reinette, Keswick Codlin. — c. Mostsorten: Roter und weisser Trier'scher Weinapfel, roter und weisser Rösslingapfel.

Beim Apfel lassen sich auch die Tafel- und Wirtschaftssorten zur Mostbereitung verwenden. Es ist daher von weiteren Mostsorten für Aepfel abgesehen. Bei Birnen besitzen jedoch die besseren Sorten nicht die Eigenschaften des Mostobstes.

Birnen. a. Tafelsorten I. Ranges: Auguste Jurie, Alexander Luegs, Esperens Bergamotte, Blumenbachs-, Coloma's Herbst-, Dumonts-, Gellert's-, Giffard's-, Hardenponts Winter-, hochfeine-, holzfarbige- und weisse Herbst-Butterbirne, Chaumontel (Sommer), Clapps Liebling, Dechantsbirne von Alençon, Juli-, Vereins- und Winter-Dechantsbirne (nur für geschützte Lagen), Dr. Jules Guyot, Dopp. Philippsbirne, Edelcrassane, Esperens Herrenbirne, Gute Luise von Avranches, Herzogin von Angoulême, Josefine von Mecheln, Neue Poiteau, Olivier de Serres, Regentin, Triumph de Vienne, Williams Christbirne. Tafelsorten II. Ranges: Ballet père-, Clairgeau-, Diels- und Liegels Winterbuttebirne, Charles Ernest, Marguerite Marillat, Pastorenbirne, Präsident Dward, Schöne von Abrès. — b. Wirtschaftssorten I. Ranges: Katzenkopf, Trockener Martin, Junker Hans, Rousselet von Reims, Léon Leclere de Laval, Kamper Venus. II. Ranges: Kuhfuss, Paulsbirne, Grosse Römmelter, Schöne Angevine, Späte von Toulouse. — c. Mostsorten: Bretzelsbirne, Champagner Brat-, Melzer Brat-, Harigel-, Knaus-, Schweizer Wasser-, Palmisch- und Wolfsbirne, Lempp's-, Sievenische- und Weiler'sche Mostbirne, Pommeranzenbirne von Zabergäu, Wildling von Einsiedel.

Obige angeführte Sorten sind in entgegenkommender freundlicher Weise von Herrn N. Gaucher, Besitzer und Direktor der Obst- und Gartenbauschule zu Stuttgart ausgewählt. Dieser bekannte Obstzüchter hat durch viele ausgeführte Anpflanzungen in den Bodenseegegenden Gelegenheit gehabt, Erfahrungen über die bewährtesten Sorten, welche sich für dortige Verhältnisse eignen, zu sammeln.

F. Tutenberg, Stuttgart.

## Pflanzenfeinde und Pflanzenschutz.

**Die diesjährige Gladiolenkrankheit.** \*) Von Professor Dr. Paul Sorauer. Den Zwiebelzüchtern wird die Erscheinung bereits seit mehreren Jahren bekannt sein, dass kräftige, äusserst gesund aussehende Gladiolen plötzlich im Sommer, wenn bisweilen der Blütenstand bereits entwickelt ist, unter Vergilbung und Braunfärbung der Blätter absterben. In diesem Jahre ist stellenweis das Eingehen der Gladiolen, so umfangreich, dass einzelne Züchter grosse Befürchtungen hegen, und die Einsendung einer grossen Anzahl kranker Exemplare seitens einer in Deutschland sehr bekannten Firma gab die Veranlassung zu einer

genauerer Beobachtung der Erscheinung. Dieselbe deckt sich, soweit meine Notizen reichen, mit dem Ergebnis der Untersuchung kranker Gladiolen in früheren Jahren, so dass ich glaube, wir haben es hier mit einer in der letzten Zeit an Ausbreitung zunehmenden Krankheitserscheinung zu thun. Nur in Rücksicht auf diesen Punkt veröffentliche ich die nachstehenden Beobachtungen, obgleich dieselben zu einer sicheren Feststellung der Krankheitsursache nicht geführt haben. Es haben sich nur gewisse Momente als wahrscheinliche Veranlassung hinstellen lassen. Die Richtigkeit der Annahme zu prüfen, liegt aber bei den praktischen Züchtern, denen diese Zeilen gleichzeitig als eingehendere Beantwortung privater Anfragen dienen sollen.

Das vorliegende, sehr reiche Material zeigt, dass die Erkrankung nicht immer alle Triebe einer Mutterknolle gleichzeitig ergreift, sondern dass ein Trieb noch anscheinend frisch grün und gesund seine Blütentraube hervortreibt, während ein zweiter bereits gänzlich abgestorben ist. Bei genauerer Betrachtung allerdings gewahrt man, dass die unteren Blätter des anscheinend gesunden Triebes bei durchfallendem Lichte gelb marmoriert erscheinen, indem zuerst fleckweise, dann streifenweise das Chlorophyll in dem zwischen den Nerven liegenden Gewebe gelblich wird, wolkig zerfällt und Tröpfchen von gelber Farbe auszuscheiden beginnt. Spätere Stadien zeigen, dass auf die Vergilbung eine Bräunung der Gewebe und ein gänzlich Absterben und Vertrocknen von der Spitze aus abwärts oder auch bisweilen von einer Randseite her folgen und das ganze Blatt erfassen. Manchmal ist die Basis des Triebes gesund, natürlich rot oder weiss gefärbt und hart. Vielfach aber zeigt sich gleichzeitig mit dem Vergilbungsprozess des oberirdischen Blattteils ein Auftreten brauner, eingesunkener Stellen an der in der Erde befindlichen Blattbasis. Letztere Erscheinung deutet den schnell verlaufenden Krankheitsprozess an, der damit endet, dass binnen wenigen Tagen die Blattbasen vermorschen und unter tiefer Braunfärbung das Parenchym zwischen den Rippen schwindet, so dass schliesslich nur noch die Faserstränge übrig bleiben. Dieser Prozess geht von den äusseren Blättern auf die inneren über, bis selbst die jüngsten eine weiche Beschaffenheit angenommen haben, durchgängig braun sind und dumpfig riechen.

Eine eigentliche Erweichung mit der Bildung schleimiger Produkte, wie z. B. bei dem Rotz der Hyazinthenzwiebeln findet nicht statt, sondern die Zerstörung zeigt sich als ein Humifikationsprozess. Die in der Luft befindlichen kranken Blattteile trocknen allmählich ab und bedecken sich schliesslich mit zahlreichen schwarzen Tupfen, die sich als häufig reichlich fruktifizierende Büschel der braunen Conidienträger von *Cladosporium* und *Alternaria* herausstellen. Manchmal sind beide Pilze gemeinsam in demselben schwarzen Flecke; in andern Fällen erscheinen die Rasen gesondert auf demselben Blatte oder es werden auf einer Pflanze manchmal auch blos die Conidien einer der erwähnten Pilzgattungen beobachtet. Das Mycel durchzieht das braune Gewebe und sendet vielfach durch die Spaltöffnungen die braunen Conidienbüschel, die den Blattflecken die wollig-stumpfe Schwarzfärbung verleihen.

(Fortsetzung folgt).

\*) „Sonderabdruck aus der „Zeitschrift für Pflanzenkrankheiten“ VIII. Bd. 4. Heft. — Verlag von Eugen Ulmer, Stuttgart.“

## Fragen.

6. Wie ist die Kultur der Poinsettia pulcherrima?
7. Wie behandelt man Amaryllis formosissima?
8. Wie ist die Kultur der Crinum?
9. Welche besseren Coniferen bedürfen in Deutschland im Winter einer Bedeckung?
10. Wie vertilgt man Moos aus Rasen?
11. Wie bekämpft man mit Erfolg den sogenannten Vermehrungspilz?

## Unterrichts- und Bildungswesen.

**Berlin.** Winterschule der Märkischen Vereinigung. Am Sonntag, den 29. Januar unternahm ca. 50 Teilnehmer des Obstbaukursus mit ihrem Fachlehrer, Herrn Kulturpraktiker A. Voss, einen Ausflug nach Steglitz, um dort an der Hand von geeignetem Demonstrations-Material den Baumschnitt an Zwergobstbäumen sich praktisch vorführen zu lassen. Die Herren Kaufmann Seldis (Villa »Maihöhe«) und Kommerzienrat Veith hatten zu diesem Zwecke in entgegenkommendster Weise ihre Gärten bezw. Obstbaumanlagen zur Verfügung gestellt, wofür ihnen an dieser Stelle der Dank aller Teilnehmer abgestattet sein mag. — Dem Buchführungskursus wurden noch zwei Abende für »Wechsellehre« hinzugefügt.

## Tagesgeschichte.

**Bewegungen auf dem gärtnerischen Arbeitsmarkte.** — Die Geschäftsstelle Berlin unsres Stellennachweises hat für Monat Januar folgende Resultate aufzuweisen: Offene Stellen wurden gemeldet a) für Berlin und Vororte 82 in gewerblichen Betrieben. Nachweisbar besetzt wurden davon 62; 17 erledigten sich, indem diese jedenfalls bei Umgehung des Nachweises von anderen Seiten besetzt wurden. Für 3 Stellen, die zum Hausierhandel mit Sämereien ausgeschrieben waren, fanden sich keine Bewerber. Unbesetzbar waren 2 Stellen wegen zu niedrigen Lohnangebots (18 Mk. monatlich bei freier Station) und 1, weil dort die Gehilfen ihren Gehalt regelmässig erst einklagen müssen. — Von ausserhalb, einschliesslich Ausland, wurden 25 Stellen der gewerblichen Gärtnerei gemeldet, die meist unsern nächstgelegenen Geschäftsstellen zur Erledigung überwiesen wurden. — Der Privatgartenbau meldete 38 Stellen an, davon 31 für ledige und 7 für verheiratete Gärtner. Während 4 der letzteren keine Bemerkungen über gewünschte familiäre Verhältnisse enthielten, waren 1 an die Bedingung geknüpft »jedoch kinderlos«, 1 »kinderlos oder nur erwachsene Kinder«, 1 »Frau muss mithätig sein, wenn geht, auch Sohn oder Tochter zur Arbeit stellen« (Baron von C.). — Stellen-suchen de liessen sich einschreiben 96 für die gewerbliche Gärtnerei und 34 für Privatstellen. (Für Privatstellen vor-notiert waren ausserdem schon von früher her etwa 50.) — Fast ausschliesslich begehrt wurden in der gewerblichen Gärtnerei die Altersklassen von 20-23 Jahren; ältere warten schon wochen- bezw. monatelang auf Arbeit, sind jedoch schwer unterzubringen. Lieber wird noch zu den jüngeren gegriffen. Zu erwähnen ist noch folgendes: Während im Dezember sich im Nachweise zur Sprechzeit nur durchschnittlich 3 bis 6 Stellenbewerber täglich einfanden, wies der Januar regelmässig 10 bis 25 auf. Seit Eintritt des Frostwitters hat das Angebot offener Stellen plötzlich nachgelassen und die Stellessuchenden häufen sich. (Bericht ist zusammengestellt am 7. Februar 1899.)

**Berlin.** Der von der Landwirtschaftskammer eingesetzte Sonderausschuss für Gartenbau hat nach einer uns zugegangenen Mitteilung beschlossen, »im Interesse der Kranz- und Blumenhändler« für die Freigabe zweier Verkaufsstunden nach dem Sonntags-Nachmittags-Gottesdienste zu wirken. — Da hört denn doch wohl Manches auf! Wir glauben, dass mit einer derartigen Agitation nicht einmal die Mehrzahl der Blumengeschäftsinhaber einverstanden sein werden. Die Inhaber grosser Geschäfte, welche die enorme Arbeitslast eines Blumenbinders, einer Binderin selbst nicht fühlen, weil sie selbst nur ausnahmsweise mal mithätig sind, ja, diese werden der Anregung wohl zustimmen; aber die grosse überwältigende Masse der kleinen Geschäftsinhaber, die Tag und Nacht im Arbeitsjoch stehen, dürften den jetzigen Zustand gegenüber der früher gestatteten schrankenlosen Geschäftszeit

als ein segenspendendes Geschenk für Körper und Geist empfinden. Und dieses sollte man wieder hingeben?... Wir können nicht glauben, ja, wir bestreiten sogar ganz entschieden, dass es im Interesse der Kranz- und Blumenhändler liegt, die Verkaufszeit über den ganzen Sonntag auszudehnen, wie auch die gewerbliche Gärtnerei kein Interesse daran haben kann. Wie armselig derjenige, dem höhere, edlere geistige Regungen so weit abgehen, dass allzeit nur das ödste materielle Geldbeutelinteresse seinen Gedankenkreis beherrscht! Aber — wie kommt denn überhaupt der Sonderausschuss der Landwirtschaftskammer dazu, sich in die Angelegenheiten des gewerblichen Blumenhandels zu mischen? Ist denn auch nur ein einziges Mitglied dieses Ausschusses Blumengeschäftsinhaber? — t.

## Erklärung betr. Anschluss an die Gewerkvereine.

Kollege Voigt-Gera' ersucht uns um Aufnahme folgender Erklärung: »Nach reiflicher Ueberlegung ziehe ich meinen s. Z. gemachten Vorschlag betr. den »Anschluss an die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine« als der Eigenart unseres Berufes nicht entsprechend, zurück und erkläre mich bereit, Anhängern des angeregten Anschlusses die Gründe vorstehender Erklärung auf Verlangen schriftlich zu übermitteln.«

Gera, den 28. 1. 99.

R. Voigt, Obergärtner.

## Wirtschaftlich oder nicht?\*)

Bezugnehmend auf den in der letzten No. befindlichen, von Herrn C. Darmer im Namen des Hauptvorstandes gezeichneten Artikel: »Wahrheit und Irrtum«, sehen wir uns veranlasst, obgleich wir nachträglich erfahren haben, dass Herr Darmer ohne Zustimmung des Hauptvorstandes den Artikel gezeichnet und veröffentlicht hat, einige Betrachtungen an denselben zu knüpfen, die klärend in die Sachlage eingreifen können. Wir wenden uns direkt zum Kernpunkt.

Indirekt scheint genannter Artikel sich gegen jedes wirtschaftliche Arbeiten zu wenden und darin liegt eine Gefahr. — Der alte deutsche Gärtnerverband ging zugrunde, weil er sich wirtschaftlich nicht so bethätigte, wie es die Verhältnisse der Zeit erforderten. Der Zentralverein war das Extrem des Verbandes; er konnte zu keiner Bedeutung kommen, weil er sich den Anforderungen, welche die Eigenart des Berufes stellt, völlig verschloss. So liegt die Thatsache und nicht wie es in dem Artikel heisst: er wurde durch radikale wirtschaftliche Machenschaften ruiniert.

Heute haben wir eine ganze Anzahl von Personen im Verein, die neben einer gesunden Denkkraft in wirtschaftlicher Hinsicht auch nie die berufliche Eigenart ausser Acht lassen. Diesen Bestrebungen scheint Herr C. Darmer nicht besonders günstig gegenüber zu stehen. Es ist ja dies nicht gerade zu verwundern, denn man kann sich damit allerdings bei Handelsgärtnern leicht in Misskredit setzen und das sogar, wenn man nur für lauterer Recht eintritt.

Wir sind aber wohl berechtigt, von unserem Hauptvorsitzenden zu fordern, dass er den Beschlüssen der Majorität des Vereins nachkommt, vor allem den auf der Generalversammlung gefassten. Dort ist nach Aussagen der Delegierten mit nahezu voller Einmütigkeit betont worden, dass wir uns in wirtschaftlicher Hinsicht mehr bethätigen müssten. Herr Darmer soll damals ein sehr grosser Schweiger gewesen sein, und damals war es Zeit zum Reden.

Wir wollen kein plan- und zielloses Arbeiten, sondern ein zielbewusstes Auftreten für die Gesamtinteressen unseres Berufes und verwehren uns gegen jede andere Unterschiebung. Was wir wollen, kann nie den Ruin unseres Vereins bringen, sondern ihm nur Grösse und Achtung verschaffen. Wenn aber Herr Darmer die zitierten Schiller'schen Worte auf die Mehrheit gemünzt hat, die diesen von uns geschilderten Tendenzen folgt, so nötigt uns dies nur ein Lächeln ab, denn es zeigt so recht die Verlegenheit des Verfassers. Beleidigen hat Herr D. doch schwerlich jene Mehrheit wollen.

Wir werden fortfahren in der Weise wie seit fünf Jahren zu arbeiten, getreu unserm Wahlspruch, den uns ein anderer gab, der auch von Herrn Darmer zitiert wird:

Spurfest und unentwegt!  
I. A. des Zweigvereins »Flora« — Hannover.

M. Petermann.

\*) Auf ausdrückliches Verlangen des unterzeichneten Vereins sowie auf Anordnung des Geschäftsführers Herrn C. Darmer veröffentlicht. Die Schriftl.

**Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.**  
**Jahres - Abschluss über Einnahme und Ausgabe 1898.**  
 E i n n a h m e.

Quartal	Beitrag	Bezugs- geld	Anzeigen	Extra- steuer	Rechts- schutz	Buchhdl.	Verlag	Werk- zeuge	Ver- schied.	Summa
I.	2181,70	48,22	63,75	8,75	87,55	414,65	617,40	85,35	250,22	3757,59
II.	2230,80	175,51	22,20	71,20	101,35	153,50	347,61	81,15	511,35	3694,67
III.	2912,01	334,02	242,90	194,30	—,—	350,15	410,13	78,15	85,95	4607,61
IV.	2684,71	199,07	126,40	42,15	35,25	369,70	639,67	86,50	72,68	4256,13
	10009,22	756,82	455,25	316,40	224,15	1288,—	2014,81	331,15	920,20	16316,—

A u s g a b e.

Quartal	Zeitung	Unter- stützung u. Rechts- schutz	Porto	Buchhdl.	Verlag	Werk- zeuge	Miete, Feuerung u. Licht	Gehälter	Druck- sachen etc.	Sonstiger Haushalt	Summa
I.	640,—	330,27	482,40	225,85	197,50	10,—	100,20	564,—	383,10	254,90	3188,22
II.	651,—	251,55	452,20	123,67	767,—	—,—	92,60	626,—	84,85	883,55	3932,42
III.	766,55	388,45	547,84	215,70	398,20	100,—	96,80	640,—	439,25	1233,85	4826,64
IV.	1031,50	524,26	664,—	179,14	416,75	—,—	103,50	845,—	79,50	527,10	4370,75
	3089,05	1494,53	2146,44	744,36	1779,49	110,—	393,10	2675,—	986,70	2899,40	16318,03

Bestand vom IV. Quartal 1897 . . . . . 499,98 Mk.  
 Einnahme pro 1898 . . . . . 16316,— „  
 Bestand 16815,98 Mk.  
 Ausgabe pro 1898 . . . . . 16318,03 „  
 Bestand am 1. Januar 1899 497,95 Mk.

**Aktiva.**

**B i l a n z**

**Passiva.**

Baarbestand am 31. Dezember 1898 . . . . .	497	95			Alte Schuld, Druckerei . . . . .	345	—
Ausstehende Forderungen:					Verlag:		
a) Inserate . . . . .		430,57	Mk.		a) Kalender 1899 . . . . .	915,—	Mk.
b) Buchhandel und Verlag . . . . .		2088,05	„		b) Liederbuch . . . . .	540,—	„
c) Beitrag, Einzelmitglieder . . . . .		1189,90	„		Buchhandlungen:		
d) Beitrag, Zweigvereine . . . . .		2575,23	„		a) Hugo Voigt . . . . .	209,69	„
e) Diverse . . . . .	6456	172,25	„		b) Otto Lenz . . . . .	70,25	„
Lager-Bestand d. Buchhdl.:					c) Eugen Ulmer . . . . .	32,50	„
a) eigener Verlag . . . . .		1415,—	„		Werkzeugfabr. R. Grützner . . . . .		158
b) Sortiment . . . . .	1877	462,45	„		Für 1899 vorausbezahlte Beiträge . . . . .		195
Bibliothek . . . . .	3102		40		Saldo . . . . .	10652	10
Clichés, Galvanos, Holzschnitte . . . . .	500		—				
Kontor-Utensilien und Mobiljar . . . . .	300		—				
Formulare, Mitgliedsbücher etc. . . . .	385		—				
	13118		80				

Unsere Aktiva betragen . . . . . Mk. 13118,80  
 Unsere Passiva betragen . . . . . „ 2466,70  
 Mithin ist Vermögensbestand . . . . . „ 10652,10

Geprüft und für richtig befunden Berlin, den 20. Januar 1899.

**Der Prüfungs-Ausschuss:**  
 R. Lehmann. E. Klein. E. Kühne.

**Abschluss über Einnahme und Ausgabe pro 4. Quartal.**  
 E i n n a h m e.

Monat	Beitrag	Bezugs- geld	Anzeigen	Extra- steuer	Rechts- schutz	Buchhdl.	Verlag	Werk- zeuge	Ver- schied.	Summa
Oktober	1304,82	11,37	109,50	18,90	—,—	89,60	154,25	5,10	25,70	1719,24
November	777,80	158,80	10,—	5,80	35,25	51,80	167,25	34,55	39,20	1279,95
Dezember	602,09	28,90	6,90	17,95	—,—	228,30	318,17	46,85	7,78	1256,94
	2684,71	199,07	126,40	42,15	35,25	369,70	639,67	86,50	72,68	4256,13

A u s g a b e.

Monat	Zeitung	Unterstützung u. Rechtschutz	Porto	Buchhdl.	Verlag	Werkzeuge	Miete, Feuerung u. Licht	Gehälter	Drucksachen etc.	Sonstiger Haushalt	Summa
Oktober	505,—	96,—	195,70	72,15	393,—	—,—	32,90	305,—	35,—	80,40	1715,15
November	262,50	171,60	185,40	26,55	8,75	—,—	32,50	240,—	29,50	392,30	1349,10
Dezember	264,—	256,66	282,90	80,44	15,—	—,—	38,10	300,—	15,—	54,40	1306,50
	1031,50	524,26	664,—	179,14	416,75	—,—	103,50	845,—	79,50	527,10	4370,75

Bestand vom III. Quartal 1898 . . . . . 612,57 Mk.  
 Einnahme vom IV. Quartal 1898 . . . . . 4256,13 „  
 Summa 4868,70 Mk.  
 Ausgabe vom IV. Quartal 1898 . . . . . 4370,75 „  
 Bestand 497,95 Mk.

**Bekanntmachung.**

Die Veröffentlichung des Jahresberichtes pro 1898 erfolgt in der nächsten Nummer der Zeitung.

**Der Prüfungs-Ausschuss.**

**Neu angemeldete Mitglieder.**

Berlin: Carl Gerlach, Kasterra genannt Kronbach, Bernhard Kochendörffer, C. Schilensky, H. Rummel. Berlin-Vororte: Grunewald: Robert Heger. Hohenschönhausen: Richard Fischer. Bonn: Jakob Kley. Boppard (Rhein): Friedrich Ihde. Bretzenheim: W. Bleschke, Carl Boyrich. Chemnitz: R. Enderlein. Dortmund: Gustav Schmalz. Duisburg: P. Köhler, Wilhelm Kребber, H. Pape, Richard Poppe, And. Töpferwien, Th. Wichnowsky. D.-Hochfeld: Rudolf Breitkopf. Eberswalde: Hermann Grosse, Fr. Haerecke, Paul Klar, Robert Kugel, Hermann Lichterfeld, H. Neumann, Otto Matz, Johann Raebe, Röhl, Rudolf Wurl. Eltville: Franz Jacob, Baptist Schneider. Frankfurt (Main): G. Goldbach. Freiburg Breisgau: Georg Brüderlin, Carl Hils, Carl Vogt. Gera (Reuss): Johann Müller. Göttingen: Hermann Ahlborn, Rudolf Dittrich, Ernst Döbberkan, Fritz Ebensen, Paul Glasneck, Paul Göritz, Carl Goldmann, Albert Gomoll, R. Hälke, Friedrich Henning, Carl Hennings, Helmer von Kappeln, Kleinböcker, Ernst Kreitz, Heinrich Kulla, Hermann Owerbeck, Hermann Rettig, Gustav Rothe, Franz Schwarzbach, Carl Wellmer. Grunewald: H. Wölm. Hagen (Westfalen): Emil Eyl, Eberhard Fischer, Wilhelm Gantzer, Karl Kurzman, M. Pelzer, Jos. Rüttgers, Heinrich Welthoen. Halle (Saale): Carl Rodecker, C. Schumann. H.-Giebichenstein: Herm. Stein. Hannover: Fritz Giesselmann, W. Hartje, E. Hinckeldeyn, W. Kämpfer, Hans Laufer, Carl Leschke, W. Lorschach, Aug. Pinne, J. Schulz, J. Seidel, Carl Stange. H.-Ahlern: Theodor Lesser. H.-Wülfel: Wilhelm Elsner. Hildesheim: F. Wischniewskz. Karlsruhe (Baden): Wilhelm Buckenhofer, Jakob Loerz, Bernhard Paatsch, David Weckerl. Kiedrich: Johann Mondani. Köstritz: Fritz Kurzan, Peter Resthöft, Max Schuster. Langenholzen: Georg Tönnies. Lehrte: Paul Dankworth, Ch. Herburg, Herm. Jürgens, Friedrich Mayer, Max Oesterling, Arthur Raeb. Magdeburg-Sudenburg: Wilhelm Borrmann. Meiderich: Albert Rodday. Möhringen: Bohnenstengel, Emil Warnecke. Nieder-Walluf: L. Koos, Otto Lücke, F. Wehner. Pirmasens: Otto Furchner. Stettin: Fritz Abendroth, Heinrich Bottke, Blutke, Floth, Wilh. Genz, Gustav Gudde, Max Hildebrandt, W. Köhn, Paul Mylius, August Otto, Rosen-thal, Carl Schulz, F. Winguth, E. Würffel, Paul Bohn, Richard Busack. St.-Grabow: H. Darge, Otto Hildebrand, Hermann Krummheuer, Gustav Meyer, Eduard Miltz. St.-Grünhof: Lück, B. Vollmann. St.-Kreckow: J. Viergutz, A. Ziegler. St.-Nemitz: Otto Böttcher, Rudolf Burwitz. Stralsund: Wilhelm Müller, R. Niemann. Wiesbaden: Benno Feder, August Hartmann. Aachen: Georg Fischer. Barmen-Rittershausen: Paul Unruh. Berlin: Hummel. Bergerhausen-Steele a. R.: August Ritter, Hugo Sauer. Bernau: Rudolf Bardemer, Hugo Netting, Hermann Schmidt. Biesenthal: Georg Wittenbeck. Blankenfelde: H. Voss. Bramfeld-Hamburg: Schumann. Burg-Mgdb: Reinhold

Graffunder. Burow b. Coswig i. Anhalt: Franz Hartling. Chemnitz: Georg Curtze. Cunow: Paul Behm. Dievenow: Carl Textor. Badems: G. Beyer, W. Wossmann. Emingen-Achalm: L. Rauh. Eschwege: Casimir Lewandowsky. Grafenau im Wald: Josef Manzinger. Grambschütz b. Namslau: Carl Halusa. Grünberg i. Schl.: F. Leuchtenberger. Hagen (Westfalen): Carl Bennowitz, Otto Wildt. Haspe (Westfalen): Heinr. Seipel. Klostermühle bei Jordan: H. Maczkewicz. Klosterlausnitz: Josef Loch. Kupferdreh a. d. Ruhr: Arnold Middeldorf, Georg Strohdach. Laubenheim-Mainz: Ernst Peters. Leer (Ostriesland): Otto Kittel. Th. Marissen, Herm. Probst. Leipzig-Entritzsch: Julius Zimmermann. L.-Plagwitz: Friedrich Bornschein. Minden (Westfalen): Max Schmidt. Mühlhausen (Thüringen): H. Müller. Neu-hof (Bayern): Paul Kieschnick. Neu Ulm a. D.: Theodor Weissmann. Neuendorf-Potsdam: Albrecht Rademacher. Oranienburg: Max Ziesche. Reutlingen: Wilh. Franz, H. Honnet, Paul H. Ingwersen, Fritz Pöpsel. Repnitz: Carl Kossow. Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.: Otto Fuhr. Sigmar: Adolf Danthe. Schwedt a. O.: Richard Knoll, Paul Lassahn. Monplaisir-Schwedt a. O.: L. Koch, Gust. Lange. Wald (Post Weyer): Carl Reinerz. Weimar: P. Holstein, Paul Thiene.

**Krankenkasse für deutsche Gärtner.**

**Bekanntmachung.**

Auch in diesem Winter haben sich die Krankheitsfälle ungeheuer vermehrt und hat ein grosser Teil der Verwaltungsstellen Zuschuss von der Hauptkasse verlangen und grosse Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Kasse stellen müssen.

Wir richten deshalb an die verehrl. Vorstände schon jetzt die Bitte, mit allen Kräften dahin wirken zu wollen, dass in den folgenden Quartalen grössere Ueberschüsse erzielt und an die Hauptkasse abgeführt werden.

Die verehrl. Vorstände, welche eine grosse Vertrauensstelle in der Kasse einnehmen, die Aufnahme neuer Mitglieder selbstständig bewirken und nach eigenem Ermessen über die Zahlung der Unterstützung auf grund der eingehenden ärztlichen Atteste zu entscheiden haben, wollen sich gefl. in jedem einzelnen Krankheitsfall überzeugen, ob Unterstützungen auch nicht zu Unrecht bezogen werden. Bei einem, allerdings nur kleinen Teil der Mitglieder, herrscht die Ansicht vor, dass die Kasse bei jeder geringfügigen Indisposition in Anspruch genommen werden muss, weil doch Beiträge gezahlt wurden. Diese Mitglieder denken aber nicht daran, dass die Leistungsfähigkeit der Kasse beeinträchtigt wird, wenn bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit Unterstützung erhoben wird. Jedes Mitglied wäre daher darauf aufmerksam zu machen, dass die Kasse eigentlich nur bei Krankheiten, welche eine gänzliche Enthaltung der Arbeit bedingen, also nur in Fällen schwerer Erkrankung und wirklicher Notlage, eintreten soll, damit die Unterstützung dann auch ausreichend und für längere Dauer gezahlt werden kann. Mit Bedauern haben wir schon häufiger die Unterstützung in schweren Krankheitsfällen einstellen und das betr. Mitglied sich selbst überlassen müssen, weil die Unterstützungsdauer von einem Jahr abgelaufen, der Kranke

aber noch nicht genesen war und ist unser Bestreben dahin gerichtet, bei langandauernden Krankheiten möglichst bis zur erfolgten Genesung Unterstützung im hinreichenden Masse zahlen zu können. Wenn Ortskassen auch nur Unterstützung für dreizehn Wochen für ein und dieselbe Krankheit zahlen, unsere Kasse aber bis Ablauf eines vollen Jahres, so dürfen wir trotzdem bei dieser Mehrleistung nicht stehen bleiben, vielmehr müssen wir weitere Vorteile andern Kassen gegenüber zu erringen suchen.

Bei Aufnahme neuer Mitglieder empfehlen wir wiederholt Vorsicht und bitten ferner, Beiträge zugereister Mitglieder nur gegen Einlieferung eines Abmeldescheines entgegen nehmen zu wollen. Beitrittserklärungen neuer und Abmeldescheine zugereister Mitglieder sind am Schluss jeden Monats an die Hauptkasse zu senden, bei gleichzeitiger Krankmeldung aber sofort am Tage der Krankmeldung.

Eine neue, die 266. Verwaltungsstelle wurde in Prenzlau errichtet und setzt sich der Vorstand aus folgenden Herren zusammen:

Vorsitzender: Herr Kunstgärtner Ed. Heydeck, Neubrandenburgerstr. 85.  
 Kassierer: Herr Obergärtner Johs. Rohloff, Neubrandenburgerstr. 85.  
 Control.: Herr Kunstgärtner Carl Jahnke, Neubrandenburgerstr. 83.  
 Stellvertr.: Herr Kunstgärtner Gust. Grosser, Neubrandenburgerstr. 85.

Der Hauptvorstand.

### Kranken- und Sterbekasse für Frauen und Kinder der Mitglieder der Krankenkasse für Deutsche Gärtner, genannt »Hedera.«

#### Bekanntmachung.

Das Statut der Kasse hat die Bestätigung der Aufsichtsbehörde noch nicht erhalten, doch werden die Verhandlungen, da es sich zumeist nur um die innere Organisation derselben handelt, voraussichtlich bald beendet sein und hoffen wir den Verwaltungsstellen Ende nächsten Monats dasselbe zustellen zu können.

Um keine Verzögerung eintreten zu lassen werden wir den verehrl. Vorständen mit der nächsten Nummer des Kassenorgans schon Beitrittserklärungen zustellen, damit den verheirateten Mitgliedern solche auf Verlangen ausgehändigt werden können.

Wir bemerken dabei, dass, sofern die Behörde die Bestätigung nicht versagt, folgende auf der ausserordentlichen General-Versammlung gefassten Beschlüsse bestehen bleiben:

Das Eintrittsgeld beträgt für Frauen Mk. 1,00; für Kinder je Mk. 0,50, der monatliche Beitrag für Frauen Mk. 0,50 und für Kinder je Mk. 0,25. Nach einer Wartezeit von 13 Wochen wird im Erkrankungsfall freie ärztliche Behandlung gewährt, während nach einer solchen von 26 Wochen neben freier ärztlicher Behandlung auch Heilmittel beansprucht werden können. Ist Krankenhauspflege erforderlich, so wird an Stelle vorstehend bezeichneter Leistung ein entsprechender Betrag zu den Pflegekosten gezahlt.

Bei eintretendem Todesfall nach einer zwölfmonatlichen Mitgliedschaft erhalten die Angehörigen beim Tode einer Frau Mk. 50,— und eines Kindes Mk. 25,— Sterbegeld.

Zur Aufnahme berechtigt ist jede Frau eines Mitgliedes der Krankenkasse für Deutsche Gärtner bis zum vollendeten 45. Lebensjahre sowie Kinder vom vollendeten 2. bis zum 15. Lebensjahre.

Der Vorstand.

### Personal-Nachrichten.

Aus Mitgliederkreisen: Carl Laude, bisher Villengärtner in Gr. Lichtenfelde, übernahm die Leitung der Gräflich vom Rembilinski'schen Gärtnerei in Krosniewice, Gouvernement Warschau (Russland). — Edmund Jhle, Mitglied unseres Chemnitzer Zweigvereins, hat sich in Rottluff bei Chemnitz und Paul Eboeck in Borna bei Chemnitz als Handelsgärtner niedergelassen.

### Briefwechsel der Geschäftsstelle.

**W.** in Osterode i. Ostpr. Sie selbst sind schuld daran, dass Sie Ihre Zeitung nicht erhalten haben. Wenn Sie sich kurzweg nach Osterode ummelden, so setzen Sie jedenfalls voraus, dass wir es »ahnen« können, welches Osterode gemeint ist. Es giebt in Deutschland 4 Orte, welche den Namen Osterode führen.

**An Alle.** Trotz wiederholter Bitte unsererseits kann sich der grösste Teil der verehrl. Mitglieder noch immer nicht daran gewöhnen, alle Briefe, Postkarten und sonstige Schriftstücke im Verkehr mit der Hauptgeschäftsstelle oder sonst im Vereinsverkehr, mit deutlich geschriebenem Namen und vollständiger Adresse des Absenders zu unterzeichnen. Besonders an die Herren Vereinsvorstände, speziell Kassierer, richten wir obige Bitte. Wir könnten täglich mindestens die doppelte Anzahl Correspondenzen erledigen, wenn die Vereinsvorstände uns in dieser Sache ein wenig entgegenkämen. Dem Namen nach ist uns jeder bekannt aber die Postadresse in den allermeisten Fällen nicht.

**Wer** hat am 8. Februar d. J. aus Hecklingen (laut Poststempel) 50 Pfg. in Briefmarken an uns eingesandt, und was soll mit dem Gelde geschehen? Antwort erbeten.

### Briefwechsel der Schriftleitung.

**E. R.** in B. Für die so gut gemeinte freundlich-väterliche Ermahnung besten Dank. Doch kann ich mir nicht recht erklären, was mir die Ehre derselben verschafft. Wer, lieber Kollege, hat Ihnen denn gesagt, ich sei ein eifriger Förderer des Anschlusses an die Hirsch-Dunker'schen Gewerksvereine? Oder schliessen Sie dieses etwa aus dem Umstande, weil ich, bis der Hauptvorstand sein Veto dagegen einlegte, in der Zeitung einen freien Meinungs-austausch über die Frage zulies? Sich auf grund dieses solche Annahme zu bilden, dürfte doch ein wenig kühn sein. Viel mehr noch als die schon von anderen Seiten mit mehr oder weniger Berechtigung vorgebrachte Bedenken prinzipieller Natur bestimmen mich ungeheuer schwer wiegende Zweckmässigkeit- und materielle Rücksichten zu der ablehnenden Haltung nicht nur gegenüber dieses Projektes sondern vorläufig auch aller anderen, die etwa darauf abzielen möchten, nach irgend einer anderen Seite hin mit anderen Arbeiterorganisationen ein solches Bündnis einzugehen, wenn ich mir dabei auch nicht verhehlen kann, dass das, was heute wahr ist, über 10 Jahren, meinethwegen auch schon früher oder auch später, vielleicht Irrtum sein kann ebenso, wie für unsere Organisation heute das nicht mehr zutrifft, was vor 20 Jahren ihr Glücksstern war. Zeiten und Verhältnisse sind eben der Veränderung unterworfen, und für die darin Lebenden kann nur das eine Gesetz gelten: sich dem jeweil Bestehenden nach Möglichkeit anpassen bzw. sich mit ihm fortentwickeln. Dass dieses niemals in den wohl wünschenswerten gemächlich ruhigen Bahnen geschehen kann, liegt nun mal tief im Wesen der Sache begründet, ebenso dass dabei oftmals die Meinungen hart aufeinander platzen, wobei ganz natur-gesetz-mässig eine ständige Absonderung derjenigen Elemente stattfindet, die mit der Zeit nicht mehr Schritt zu halten vermögen. Man kann dies wohl bedauern, aber nicht ändern. — Was Ihre sonstigen Erwägungen und Bedenken anlangt, so hat Schiller recht, wenn er sagt:

»Nicht, was lebendig, kraftvoll sich verkündigt,  
 Ist das gefährlich Furchtbare. Das ganz  
 Gemeine ist's, das ewig Gestrige,  
 Was immer war und immer wiederkehrt  
 Und morgen gilt, — weils heute hat gegolten!  
 Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht  
 Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.  
 Weh' dem, der an dem würdig alten Hausrat  
 Ihm rührt, das teure Erbstück seiner Ahnen!  
 Das Jahr übt eine heiligende Kraft:  
 Was grau von Alter ist, das ist ihm  
 göttlich...

Sei im Besitze und Du wohnst im Recht.  
 Sie kennen doch die Stelle im »Wallenstein«; nicht wahr?  
 Denn also bis auf Weiteres freundlichen Gruss! —